

Weniger kann auch mehr sein

Milchviehhaltung auf Kurzrasen-Vollweide – so lautet das Rezept, mit dem sich die Futterkosten in der Milchproduktion deutlich senken lassen. Das System birgt aber einige Herausforderungen. Ein Lokalaugenschein bei Familie Heiden, Biberbach (NÖ).

HANS MAAD

Wären nicht die Kuhfladen, so hätte der Rasen beinahe Golfplatzqualität. „Maximal sechs Zentimeter beträgt bei uns der Aufwuchs, bevor die Koppeln bestoßen werden“, das berichtet Helmut Heiden (47) über sein System der Kurzrasen-Vollweide, das er auf dem gemeinsam mit Ehepartnerin Herta und Sohn Sebastian (18) geführten Bio-Acker-Grünlandbetrieb seit dem Jahr 2008 praktiziert.

5500 kg ECM-Milch mit nur 300 kg Kraftfutter

Das Anwesen der Familie Heiden liegt in der Gemeinde Biberbach im niederösterreichischen Mostviertel auf etwa 350 Meter Seehöhe. Die Aufwuchsbedingungen sind in „normalen Jahren“ so günstig, dass die Herde mit 32 Milchkühen auf 13 Hektar Weidefläche ausreichend Futter grasen kann, um eine energiekorrigierte Milchleistung (ECM-Milch) von rund 5500 kg zu erbringen. Absolut gemessen ist die Milchleistung sogar um etwa 1000 kg größer, jedoch bringt die Weidehaltung im Vergleich zu herkömmlichen Haltungssystemen etwas geringere Inhaltsstoffe mit sich. „Gesundheitlich ist das kein Nachteil“, bekräftigt Herta Heiden, die im betrieblichen Tagesablauf vor allem die Melkarbeit erledigt. Rund 40 Prozent der Kühe in der Herde haben bereits fünf oder mehr Kälber geboren. Laut Helmut Heiden ist das fast doppelt soviel wie im Schnitt der Arbeitskreisbetriebe, mit denen er seine betrieblichen Daten vergleicht.

Für Staunen bei Beratern und auch bei Landwirtkollegen sorgt der vergleichsweise sehr geringe Kraftfuttereinsatz. Denn die jährlich je Milchkuh verabreichten 260 bis 300 kg einer Weizen-Gerste-Mineralstoffmischung liegen sehr deutlich unter der sonst üblichen Marke von rund 1700 kg Kraftfutter je Kuh und Jahr im Bundeschnitt der Arbeitskreisbetriebe.

Dass solch eine Leistung auf Grundlage einer Vollweidehaltung möglich wird, erfordert Konsequenz. Helmut Heiden: „Wir sind bei der Umstellung ins kalte Wasser gesprungen und haben zu Beginn den Fehler gemacht,

dass wir zu viel zugefüttert haben.“ Dadurch haben die Tiere auf der Weide mehr wiedergekaut als frisches Futter gegraht. Die Weidehaltung erfordert eine Zeit des Anlernens, so der Landwirt. Dies hat sich auch beim erst vor Kurzem zugekauften Stier Wolfgang gezeigt. Dem an TMR-Rationen gewöhnten Tier hat Herta Heiden zu Beginn das Futter klein geschnitten, damit es nicht abmagerte.

Die Weidesaison dauert von März bis November

Die Weidesaison auf dem Betrieb Heiden startet, sobald die Grasnarbe begehbar ist und etwa sechs Zentimeter Aufwuchs erreicht sind. Für die Milchkühe stehen vier Koppeln à drei bis vier Hektar zur Verfügung sowie als Kurzzeitpuffer eine weitere 0,5-ha-Koppel. Je Koppel grasen die Tiere für zwei bis drei Tage, dann wird gewechselt. Zwei weitere Koppeln à 1,5 ha wurden für das Jungvieh und für einige Blondvieh-Mutterkühe eingerichtet. Durch die intensive Bestoßung bleibt das Gras niedrig, und der Klee kann sich halten. Ampfer kommt keiner hoch. Maßnahmen zur Weidepflege, wie nachmähen oder abstreifen, sind kaum erforderlich. Gedüngt (Stallmist, Gülle) wird im Frühjahr und im Herbst.

Ein arbeitswirtschaftlicher Faktor bei der Weidehaltung ist das Treiben. Zweimal täglich haben die Tiere den Weg zwischen Stall und Koppeln zu absolvieren. Auf dem Betrieb Heiden sind dazu zwei Personen erforderlich – ein Muss ist dies vor allem dann, wenn die Koppel jenseits der am Hof vorbeiführenden Straße zu bestoßen ist. Zwar könnte man einen Hirtenhund oder sogar den Hofhund abrichten, für die Kühe bedeutet dies aber zu viel Stress, ist Herta Heiden überzeugt. Vor allem vor dem Melken am Abend sollen die Kühe nach dem Treiben noch eine Stunde Ruhepause haben.

Das Ende der Weidesaison ist erreicht, wenn die Bodenverhältnisse zu feucht werden bzw. das Futter nicht mehr nennenswert zuwächst. Etwa ab Mitte September wird zugefüttert, und ab Anfang bis Mitte November



Helmut und Herta Heiden halten ihre Milchkühe seit dem Jahr 2008 auf Kurzrasen-Vollweide. Die Herde erreicht im Jahresschnitt 5500 kg ECM bei einer Kraftfuttermenge von nur 260 bis 300 kg pro Kuh und Jahr.

bleiben die Tiere dann im Stall. Zu diesem Zeitpunkt kommt auch die Abkalbesaison in Gang. Denn um den Weideaufwuchs optimal zu nutzen, kommt Stier Wolfgang so zum Einsatz, dass die Kühe in den Wintermonaten abkalben. Der Leistungsverlauf in der Laktation läuft dann konform mit dem Futterzuwachs auf der Weide. Helmut Heiden: „Gras liefert das kostengünstigste Eiweiß.“

Für die Winterfütterung kommt heuer durchwegs Heu zum Einsatz, denn die Heiden wollen sich damit als Heumilchlieferanten qualifizieren. Rund 50.000 Euro (ohne Eigenleistung) wurden in den zurückliegenden Monaten in eine Heubelüftung mit Luftentfeuchter (Lasco DryAir) investiert. Investförderung wurde keine in Anspruch genommen.

LOW INPUT

Projektstart im Herbst

Bio Austria startet in Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftskammern und dem Bio-Institut Raumberg-Gumpenstein eine Reihe von Fachseminaren zur Vollweidehaltung. Zielgruppe sind Betriebsführer von Biobetrieben, die eine Umstellung auf „Low Input“ erwägen.

Kursorte gibt es in Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark. Geplant sind jeweils neun Seminare, die zwischen November 2015 und November 2016 abgehalten werden.

Weitere Informationen im Internet unter www.bio-austria.at/lowinput

Die Heubox mit 95 Quadratmetern Bodenfläche fasst bei fünf Meter Stapelhöhe das Futter von der gesamten etwa 14 Hektar umfassenden Grünlandfläche des Betriebs.

Befragt nach den wichtigsten Hinweisen für Neueinsteiger in die Weidehaltung meint Helmut Heiden: „Das Weidesystem muss mit dem Kalb beginnen.“ Bereits mit vier Monaten kommen die zur Nachzucht bestimmten Kälber bei ihm auf die Weide; dies sei die Grundlage für die später geforderte hohe Futteraufnahme. Eine weitere Voraussetzung für die Vollweidehaltung sind arrondierte Flächen samt möglicher Wasserversorgung. Zur wirtschaftlichen Seite der Weidehaltung stellt Helmut Heiden fest, dass er wissen wollte, wie er liegt, und deshalb seit 2010 an der Arbeitskreisauswertung teilnimmt. Er hatte bisher keinen Anlass, sein System zu wechseln.

„Doppelte Milch bedeutet doppelte Kosten. Wir gehen einen anderen Weg.“

HELMUT HEIDEN



Zweckmäßig – der Tandemmelkstand wurde gebraucht auf fünf Plätze erweitert.



Einfach gestaltete Tiefstreuboxen. Stier Wolfgang bekommt demnächst mehr zu tun.



Umstellung auf Heumilch. Das Futter für den Winter liegt bereits auf Vorrat.



Alle fünf Jahre werden die Weideflächen umbrochen und nach Weizen neu eingesät.